

Hallische Zeitung

im G. Schweifke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich
und wird zweimal nach hier und auswärts
versandt.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweifke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaktion verantwortlich: U. Schweifke.

N^o 184.

Halle, Sonntag den 8. August. (Mit Beilagen und Sonntagsblatt.)

1880.

Die Ziele der russischen Politik.

Die Deutsche Rundschau veröffentlicht in ihrem letzten Heft den Vorlauf einer geheimen Denkschrift über die Ziele der russischen Politik, welche angeblich im Auftrage des kaiserlichen Hofes für den Zaren Alexander II. verfaßt worden ist und manche interessante Aufschlüsse über die in gewissen russischen Kreisen herrschenden Ansichten über die Aufgabe Russlands und seine Stellung zu den übrigen Mächten gewährt. Wir entnehmen der umfangreichen Veröffentlichung nachfolgende Stellen:

Das Hauptinteresse Russlands ist Ruhe. Die Erfahrung hat gelehrt, wie wenig wir zu gewinnen und wie viel wir zu verlieren haben, wenn wir uns in die Angelegenheiten Europas mischen. Wir müssen eine eigenartige Existenz beginnen, unsere Institutionen, Hülfsmittel und Kräfte durch Entwicklung unserer Nationalgenies veredeln. Hierfür beruht unsere Macht und unsere Sicherheit. Eine große continentale Macht kann sich aber nicht vollständig isoliren. Die politische Kraft und die orientalischen Wirren haben bewiesen, wie eng der Zusammenhang ist, in welchem wir zu dem übrigen Europa gefangen haben. Da es nun die Aufgabe des kaiserlichen Cabinets ist, diese innern Arbeiten zu fördern, so wird zu diesem Ende unsere Politik conservativ im Princip und defensiv in ihren Zielen sein müssen. . . . Unsere Beziehungen zu Preußen sind fast immer gute gewesen. Wir haben keine abweichenden Interessen, und Preußen ist uns eine Schutzmauer gegen Frankreich gewesen. Wir müssen wünschen, daß dieser Staat sich bestimme — dieser Wunsch aber würde wahrscheinlich nicht so weit gehen, daß wir im Falle eines Angriffs auf den Rhein die Waffen ergreifen. Russland wird nicht die Vergangenheit aus der Vergangenheit, Russland wird immer stark genug sein, sich zu verteidigen, falls es um eigenen Vornehm angegriffen würde. Die Sicherheit, welche es uns bieten würde, Preußen mit den Waffen zu unterstützen, welche durch die Distanz eines solchen Bestandes nicht aufgezogen werden — diplomatische aber freist Preußen unsere Unterstützung zu Gebote. Die russische Monarchie ist aus Eroberungen und aus dem Geiste der Vergrößerung hervorgegangen, — die Staaten erhalten sich in der Regel aber durch diejenigen Mittel, welche zu ihrer Gründung geübt haben. Preußen ist ehrgeizig und unruhig. Eine es darin zu befähigen, haben wir keinen Grund, seinen Vergrößerungen Widerstand entgegenzusetzen, so lange dieselben unsere direkten Interessen nicht schädigen. . . . So lange Oesterreich existirt, müssen wir als Nachbarn wünschen, daß es in Ruhe bleibe, und müssen wir mit ihm die bestmögliche Beziehung unterhalten. Dieser Staat nimmt eine so wichtige Stellung an unsern Grenzen ein, daß sein Fall eine anarchische Verwirrung hervorbringen würde, deren Folgen auch für uns unbedenkbar wären. Es liegt in unserm Interesse, daß Oesterreich die heterogenen Elemente, aus welchen es zusammengesetzt ist, in einem Aggregat-Zustande erhält, welcher uns vor jeder anarchischen Verwirrung schützt. Diese Nothwendigkeit mag uns wiederum zwingen, sie ist aber einmal da. Innere Unruhen in Oesterreich würden augenblicklich auf uns zurückwirken: wirten

doch alle gegen Oesterreich gerichteten revolutionären Unternehmungen unvermeidlich auf Polen ein. Alles dies kann sich mit der Zeit und unter Umständen ändern. Jetzt aber ist es so, und wir müssen uns nach dem Bestehenden richten. Diese Erwägungen haben zwischen uns und Oesterreich eine Art von Annäherung herbeigeführt. Es ist schwer zu sagen, bis wohin diese Gemeinschaft gehen würde, falls wir zu einer repräsentativen Action greifen müßten. Es wird das wesentlich von den Umständen und von dem Maße abhängen, in welchem unsere Interessen dabei engagirt sind. . . . Die nämlichen Grundsätze sind auf die Türkei anzuwenden. Seit den Zeiten, aus denen die uns von der Kaiserin Katharina hinterlassenen Traditionen stammen, hat sich viel geändert. Damals bedrohte der türkische Fanatismus die Christen mit Verödung und mußten wir dieselben schützen. Heute ist eine solche Verödung unmöglich, einmal weil unser Zeitalter dergleichen nicht mehr gestattet, und zweitens weil die Türken dazu nicht mehr im Stande sind. Alles weist auf ein sich vorbereitendes definitives Uebergewicht des Christenthums über das türkische Element hin. Dieses Uebergewicht ist schon gegenwärtig eine bloße Zeitfrage. Es genügt darum, die Dinge ihrer natürlichen Weg gehen zu lassen und sie zu unterstützen, ohne ihnen durch allzu prompte Beschleunigung zu schaden. Die heute den Christen des Orients drohende Gefahr rührt nicht von den Türken, sondern von den zwischen diesen Christen bestehenden Zerwürfnissen her. Sie selbst haben das Band zerbrochen, dessen Symbol das gleiche religiöse Bekenntnis war, und sich in feindliche Gruppen getheilt. . . . Frankreich. Ueber unsere Beziehungen zu diesem Lande waltet ein unheilvolles Geschick. . . . Der Grund ist darin zu suchen, daß die französische Nation von einem beständigen Verlangen nach gewaltthätigen Umwälzungen (beson. de bouleversement) heimgesucht wird, während die russische Nation vor allem Ruhe verlangt. Mit Frankreich werden wir uns voraussichtlich erst verständigen, wenn wir das Bedürfnis fühlen sollten, in Europa das Unerzehrte zu oberst zu setzen, aber auch dann wird das auf unsere Lasten gehen. . . . Die englische Politik ist uns gegenüber schlaff geworden. Wir haben von diesen Symptomen eines uns günstigen Umlaufes in der britischen Politik Act zu nehmen, wir dürfen uns aber nicht auf sie verlassen. Die schlimmste aller Conventionalitäten wäre diejenige einer Allianz zwischen Frankreich und England, weil dieselbe sich nicht auf dem Gebiete der beiderseitigen politischen Interessen (denn diese stehen im Gegensatz zu einander), sondern auf demjenigen der revolutionären Principien bewegen müßte. Gegenüber dem maritimen Uebergewicht dieser beiden Staaten würde Europa geradezu in Abhängigkeit von denselben geraten. Wir haben das größte Interesse daran, Englands Rückkehr zu dem conservativen System zu begünstigen, von welchem es sich entzweit hat; sind doch seit sieben Jahren alle unsere Anstrengungen darauf gerichtet gewesen, England und Frankreich zu trennen.

Der zweite Theil der Denkschrift behandelt die allgemeine Politik des russischen Kaiserthums, von welcher gesagt wird, daß sie vorläufig in ihrem Principe conservativ, bezüglich ihrer Ziele

aber defensiv sein müsse, und schließt dann mit folgenden Sätzen:

Wenn Rußland die Entwicklungsphase, in welcher es sich gegenwärtig befindet, durchgemacht haben — wenn es seinen Wohlstand durch Erhaltung der Arbeit, des Wohlstandes, Wachstums und des Kredit (welches die Quellen des Nationalreichtums sind) gebohen — seine Grenzenprovinzen durch die Entwicklung des Verkehrsnetzes und der durch dasselbe bedingten Interessen fester angegeschlossen und endlich sein Finanzwesen auf normalen Grundlagen losloschert haben wird, dann wird der Wille S. kaiserlichen Majestät uns vielleicht eine andere Politik vorschreiben.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. August. (Post.) Auf der Wien-Kreuzburger Eisenbahn haben heute zwischen Schilberberg und Kreuzburg infolge großer Regenfälle vier Dammbrüche stattgefunden. Der Verkehr zwischen Schilberberg und Kreuzburg ist sistirt.

Paris, 6. August. Die „Agence Havas“ bringt folgende Mittheilung: Der Vizekönig in Berlin, Graf St. Baller, wird mehrere Tage in Paris verweilen, um mit dem Ministerpräsidenten Freycinet zu conferiren, hierauf wird derselbe den Sitzungen des Generalraths des Departements der Seine beiwohnen und sich sodann auf seinen Berliner Posten zurückbegeben.

London, 6. August. Die Besserung in dem Befinden Gladstone's läßt hoffen, daß derselbe sich in der nächsten Woche wieder auf das Land begeben können. Wahrscheinlich wird er noch einer der Sitzungen des Unterhauses vor dessen Vertagung beiwohnen.

— Es verläutet, es seien 1000 Mann Marinetruppen nach Irland beordert worden, da die Regierung dort Ruhestörungen befürchtet. — Den „Daily News“ wird aus Kabul vom 5. d. gemeldet, daß nach dem Abmarsch der Division des Generals Roberts nach Kandahar die übrigen englischen Truppen Kabul binnen Wochenfrist räumen sollen.

— Antliche Werbung aus Kabul von gestern: Die Division des Generals Roberts tritt am Sonnabend ihren Marsch von Kabul nach Kandahar an, der Rest der in Kabul stehenden Truppen wird am Dienstag oder Mittwoch auf Zambafat marschiren.

— Unterhans. Auf eine Anfrage Churchills giebt Unterstaatssekretär Dilke die Zusage, daß er in kürzester Zeit den Schriftwechsel betreffs der Kollektionen und der Antwort der Pforte dem Hause vorlegen werde; die sechs Mächte seien in steter Kommunikation unter einander betreffs der weiteren gemeinsamen Schritte, eine Ausnahme über die Natur dieser Kommunikationen zu geben, sei im Augenblicke unthunlich. Die zweite Kollektion der Mächte betreffs Montenegro sei in dieser Woche überreicht worden, durch dieselbe würden der Pforte in alternativer Weise zwei Projekte zur Lösung unterbreitet, es sei

10) Aus Trümmern erblickt.

Original-Novelle von H. Stein a. (Vorlesung.)

Wenn Sie der fragliche Brief so sehr interessiert, können wir ja sofort hinauf gehen und Einsicht in die Cronik nehmen! schlug der junge Graf vor.

Hartmut sprach leicht zusammen, er erstarrte leicht, als trage er selbst die Schuld an der Abwesenheit des Briefes und sagte hastig: Mein, nein, Herr Graf, der Brief thut gar nichts zur Sache, im Uebrigsten, ich halte es für wichtiger, wir reconnoisciren heut noch einmal das Terrain in der Burg. Wann wollen wir an's Werk setzten?

Am liebsten gleich morgen früh, Herr Professor, wenn wir Vergholz bis dahin instruiren können. Ich bin hier in der Gegend zu bekannt, halte ich mich länger auf, so möchte man hinter unser Geheimniß kommen. Es wüßten der Spürhahn für verglichen ist groß, ich kann Sie schon deshalb nicht bitten, auf der Burg mein Gast zu sein, auch habe ich nur einige Tage Urlaub.

Gut, also morgen in aller Frühe, ist Ihnen 4 Uhr zu zeitig?

Gewiß nicht, so früh als möglich, es es auf dem Rabenstopf lebendig wird!

So will ich sofort hinauf und das Nöthige veranlassen. Wollen Sie mir freundschaftlich einige schriftliche Befehle für Vergholz geben!

Ich begleite Sie natürlich, aber wir sind ja noch nicht einmal über die Bedingungen einig, Herr Professor.

Bedingungen? „Natürlich“, lachte der Graf, „wir wollen doch, wie der Volksmund sagt, einen Schwab haben! Nun wenn wir auch Graf Gottfried nicht gerade den größten Werth auf irdische Besitzthümer gelegt zu haben schämen, so ist doch anzunehmen, daß er irgend etwas Kostbares hinter der Thür vermauert hat, vielleicht verbarg er dort die Perlen und Juwelen der Unglücklichen, die er

gleichfalls nicht mehr sehen wollte. — wer kann's wissen, er war ein sonderbarer Schwärmer!“

Hartmut sah ernst vor sich hin.

„Nun, was soll Ihnen, was mir von unserm Funke gehören?“

„Ihnen Alles von wirklichem Werth, mir die Kenntnißnahme der etwa zu findenden Schätzen und die Erlaubniß ihrer Verwertung, soweit es sich nicht um ein Geheimniß handeln sollte.“

„Aber bester Herr Professor, ich bitte Sie, welche ungeredete Theilung, wie wäre es, wenn . . .“

„Wenn wir abwarten!“ fiel Hartmut herzend mit einem feinen Lächeln ein.

„Wir werden es ja sehen, so kommen Sie Herr Professor!“

Als Beide das Haus verlassen wollten, trat Anna an Hartmut heran und bat ihn, ob er Margot wohl sagen wolle, daß sie es möglich machen müsse, morgen Vormittag nach Liebenau herunter zu kommen. „Sagen Sie ihr nur, der Beter wäre um die Zeit hier und bitte, lassen Sie den alten Vergholz nichts merken!“ bat sie leiser.

„Was wollte denn das hübsche Kneuchen von Ihnen?“

„Sie gab mir einen Auftrag an die Mächte des Bürgerwalters.“

„Nicht? Hat der Brunnbär jetzt eine Nichte bei sich? Das arme Ding!“

Ogleich nun Margot nicht in den Gesellschaftsreis der Herren kam, mußte der Professor seinen Auftrag doch ausgerichtet haben, denn am Abend kam das junge Mädchen an dem offenen Fenster ihres Dachkammerchens, die Hände leicht über der Brust gehalten, blickte sie wie bittend hinauf zu dem gelirnten Himmel. „Morgen also“, flüsterte sie, „o himmlischer Vater, segne mich!“

V.

Der Morgen graute kaum, als die drei Männer sich der Berabredung gemäß an der Burg trafen; Vergholz mit einer Leiter, einer kleinen Säge, Laterne und lüchtiger Hade bewaffnet,

schrift voran, sein Gesicht sah so finster mürrisch aus als gewöhnlich; er betheiligte sich mit keiner Sylbe an dem Gespräch der Herren und machte vor der kleinen Thür in der Kirche so wortlos Halt, als er den Weg bisher zurückgelegt hatte.

„Der Schlüssel ist nicht da, Graf Gottfried hat ihn in den Schloßbrunnen versenkt“, sagte der Graf, „so läßt das Schloß aus, Vergholz!“

Es dauerte eine geraume Weile, da thurte das alte Brettergestänge ächzend in seinen Angeln, — ein klagernder Ton zitterte durch die Kirche, — sie gaben der vereinten Kraftanstrengung der drei Männer nach, die Thür ging auf, aber nur, um eine dicke Mauer bloß zu legen.

„Schlagt sie ein, aber vorsichtig, Vergholz, man weiß nicht, was dahinter steckt!“

Die Hade dröhte dumpf und anhaltend durch den hohen Raum, endlich wich ein Stein; je fetke ihr Wert fort, prasselten feine Wüder und zerbröckelnde Steine herab; noch eine gewaltsame Anstrengung, die Mauer wich stürzend, und mit gespannter Aufmerksamkeit richteten die Männer ihre Blicke nach der Öffnung, die, sobald sich der verunreinigte aufwirbelnde Staub legte, die Geheimniß verriet.

„Gebet die Laterne her, Vergholz“, gebot der Graf, „es könnte buntel sein!“

Der Professor war einen Schritt vorgewandert, seine Augen schienen das Schattgewirr durchdringen zu wollen, er hatte kein Stützen der Mauer unter dem Fuß genommen, der ihm das Blut erlärten ließ. — Jetzt kam der letzte Rest, die Finsterniß wich, eine hohe helle Wölbung lag vor den Spähenen. Mit außerordentlicher Hilde durchschloß sie der Professor und Margot! „Ihntes es schmerzjähend von seinen Lippen. — Dann, die Wüder ihm auch nur vernehmen konnten, hatte er die Thür hinunter gestößt, war über Geröll und lose nachstürzende Steine hinweg in das Gewölbe gestiegen und umfing die bleiche Gestalt, die wie bewußtlos an ihm lehnte, während eine seine Wulstgasse von rer Schläfe her, richt unter den sich porzen Haaren über ihr erblaßtes Gesicht rieselte.

Beamten-Consum-Verein.

Unter Hinweis auf §§ 6a, 45 und 47 des Statutes werden die Mitglieder unseres Vereins zur ordentlichen Generalversammlung auf **Dienstag den 17. August Abends 8 Uhr** im Saale „Prinz Carl“ hierdurch eingeladen.

Die zu erledigende Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht, Dividendenvertheilung, Dechargeerklärung
2. Auswahl der statutengemäß (§ 32) auscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrathes, sowie der Ersatzmänner.
3. Sonstige Mittheilungen.

Der Geschäftsbericht kann vom **14. August** ab gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte im Verkaufslokal in Empfang genommen werden. **Halle, den 7. August 1880.**

Der Verwaltungsrath des Beamten-Consum-Vereins zu Halle a. d. S. Eingetragene Genossenschaft. Reusing, Vorsitzender.

Freyburger Trauben-Essig.

Von meinem, dem Publikum schon längst bekannten echten Fruchtweinessig, wozu blosse feine Weine verwendet werden, daher auch dem besten rheinischen Weinessig weder in Aroma noch an Stärke nachsteht, sich deshalb vorzugsweise zum Einmachen der Früchte eignet, halten Lager in:

- Alten a/S:** W. D. Schmidt.
Alten: E. F. Elze.
Aischersleben: C. F. Boigt, C. B. Rausch.
Artern: Chr. Aug. Engelhardt, Carl Baisel.
Bernburg: Theob. Pichler.
Bibera: Gustav Schöneburg.
Bitterfeld: Otto Kust, G. Altler.
Brachstedt: C. E. Heile.
Brehna: C. W. Kummer, Theob. Schüller.
Burg: H. W. Gläser.
Cöthen: Otto Drehm, August Frenzel, Otto Streubel.
Delitzsch: F. Wittig, Reinhold Müller.
Dessau: Paul Menge, Richard Senn, Herm. Jone, C. Hüllemwed, Friedr. Hülwed, Friedr. Schilling, C. E. Trefftorn vorm. R. Hilbrandt.
Dornitzsch: C. F. Gräbner, C. F. Roething.
Düben: G. Rausch We. & Sohn.
Eisleben: Jul. Reichel, Otto Hünichen.
Geartsberga: Wenz. Piefers.
Giebichenstein: A. Reichardt jun.
Gräfenhaynchen: G. Glauz, E. Wagner.
Gützen: Theob. Friesleben.
Gröbzig: Albert Büchel, August Richter.
Halberstadt: Adolf Meyer, C. F. Raeter.
Halle a/S: C. A. Krammisch, Otto Thieme, Dem. Teichmann, H. Chr. Werther & Co., Wilh. Schubert, G. Käßmann, Erichson Frische.
Heilschütz: F. W. Schröders We.
Hohennußien: Fr. Jacob.
Hühnsiedt: Franz Wägnert.

Die Weinessig-Fabrik von E. Fiedler Nachfolger
gegründet 1841
(Inhaber W. Schadewell).
Freyburg a/U.

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta

am 17. Juni 1880 zum Patent eingelebt ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes **Stempelkissen** welches jahrelang benützt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden braucht! Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden.
Durch alle renomirten Papierhandlungen zu beziehen!
WILH. HABER, Fabrikant,
Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

16. Aug. letzte diesj. Extrafahrt

nach München, Salzburg, Kufstein und Lindau mit billigen Anschlüssen nach den Alpengebieten u. s. w. **Ungewöhnlich billige Fahrpreise;** Rückfahrt beliebig, innerhalb 6 Wochen, auch mit Unterbrechung! **Ausfuhr-Programm a 30 s** loco gegen loco. (nach auswärts gegen Dreifachmark.) durch **Jul. Fricke's Buchhandlung in Halle** und **Wagners Reisebureau in Leipzig.**

Thonröhren, Cement, Dachpappe, Dachziegel, Bohlsiegel etc. offerirt zu den billigsten Preisen **G. Schatz, Knausthorvorstadt.**

Gründl. Klavierunterricht ertheilt **Minna Schrank, Maner, 15.**
Ich suche zum baldigen Antritt einen nicht zu jungen 1. Bervalter, der sich durch Solitität u. Thätigkeit ausweisen kann. Person. Vorstell. wird er. Dom. Schönerm. d. 6. Artern. **Mertius, Oberamtmann.**

Rheinische Weinstube,

No. 5. Rathausgasse No. 5.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir in den auf's Comfotabelste eingerichteten Lokalitäten unter obiger Firma eine **Weinwirthschaft und Handlung.**

Empfehlen uns einem hochverehrten hiesigen und auswärtigen Publikum durch Verabreichung **garantirt reiner und preiswerther Weine** bestens. — Erlauben uns nachstehendes Preisverzeichniss anzuführen.

Rhein- und Pfalz-Weine.		Bordeaux-Weine.	
	per Flasche		per Flasche
Königsbacher per 1/4 Ltr. 25 Pf.	80	Château Salins von Fass in Caraffen per 1/4 Ltr. 30 Pf.	1
Lauenheimer	150	„Zampe“ (Specialität)	150
Niersteiner	175	St. Estephe	175
„Duffe“ (Specialität)	200	St. Emilion	2
Deidesheimer	225	St. Julien	225
Forster Traminer	250	Pontet Canet	250
Winkler Hasensprung	250	Château Margaux	3
Hochheimer	3	Château Leoville	4
Rüdesheimer	4	Château Larose Grand vin	5
Forster Müsenhang	5	Château Perganson do.	6
Deidesheimer Kalkofen	6		
Johannisberger			
Mosel-Weine.		Champagner.	
Zeltinger	1	Sillery Grand Mousseux	5
Braunberger	150	Carte Blanche	6
Berncastler Doctor	2	Roederer	10
Moselblümchen	4		

Depot acht Bayrischer Biere
der Actien-Bierbrauerei **Bayrouth in Bayern**, und empfehlen uns zu Anträgen in Gebinden sowie in Flaschen in und ausser dem Hause.

Königl. Theater in Lauchstädt.

Sonntag den 8. August 1880.
Castspiel von Mitgliedern des Leipziger Stadt-Theaters.
Clavigo,
Trauerspiel in 5 Acten von W. v. Goethe.
Anfang: 5 1/2 Uhr. Ende: 8 1/2 Uhr.



20 - 25 % billiger als durch Hausirer zu beziehen.

D. Dr. **Wallach, Galtzig, 7 Jahr, 1.78 M.,** durchaus fromm, ruhiges Temperament, geritten und gefahren, mit schönem Sprung, für Compagnie-Gesells. bei. geeignet, 1200 Mark.
Aischersleben, a. D. Herrenbreite Nr. 2 I.

Zwei Spierderkräfte Locomobilen

nebst Drehschapparat in dem besten betriebfähigen Zustande sind eingetrennt Familienverhältnisse halber sofort zu vert. Näb. auf Anfr. bei **Hausenstein & Vogler, Magdeburg,** sub O. R. 686.

Wagen-Verkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sind **2 Landauer, 3 Halbchaisson,** alle in gutem Stande, 1 und 2spännig, billig zu verkaufen.
Richter, Leipzig, Münzstraße 11.

Settvich-Auction.

140 Stück fette Hammel u. Schafe sollen Montag den 9. August cr. r. h. 10 Uhr auf dem Domänen-Vorwerk **Caschütz** bei Artern auctionsw. weise verkauft werden.

Material- und Destillationsgeschäft

mit Haus in g. Lage einer Stadt, ist **Kranth.** halber für 7500 M. mit 2 bis 3000 M. Anz. zu verkaufen durch **E. Ulrich in Grömm.**
Ein unverbreiteter Gärtner mit guten Zeugnissen wird bei freier Station zum 1. September e. gesucht auf dem **Stützgut zu Zangerhausen.**

Neueste, ärztlich empfohlene Gesundheits-Milch-Saugflaschen

mit **Britannien-Schraube,** complet, empfiehlt a. Stadt 1 Markt **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

Photographie-Rahmen

in allen Sorten und Größen, empfiehlt für **Biedervertäufel u. im Einzelnen sehr billig** **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

Bestes 100% Aetznatron

aus **Seifesieden,** nebst Gebrauchsanweisung, empfiehlt billig **Helmbold & Co., Halle a/S., Leitzigerstr. 109.**

Für zahnende Kinder!

Nur allein die **ächsten electro-motrischen Zahnbalsbänder**

von **Gebrüder Gehrig, Hofstraßen- und Apotheke, Berlin, Wehlstraße 16,** sind das einzige bewährte Mittel, Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, sowie die so häufig beim Zahnen auftretende Urtahre, Zahnschmerz etc. stets rasch und sicher zu beseitigen, was Tausende von Ärzten höher und höchster Verordnungen bestätigen; diese Zahnbalsbänder (Stück 1 Mark) werden vielfach nachgemacht und sind daher erbitte beim Einkauf genau auf unsere Firma zu achten.
Gebrüder Gehrig, Hofstraßen- und Apotheke, Berlin, Wehlstraße 16.
In Halle a/S. sind zu haben bei **Gustav Ferber.**

Schwammkissen für Damen!

Angenehm praktisch für verschiedene Zwecke und auf Reisen. Prosp. (gr. u. fr.) gratis.
L. Steine, Dittewien.

Pianino

Ein großer **Saladen** ist zu vermieten bei **großer Mühlstraße 49.**

Hermann Tuch jun.,

Magdeburg, Fürstenwallstr. 7.

Nicht allein bei neu entstandnen, sondern auch bei bereits ganz eingetretenen **Erkrankungen**, wie **altem Husten, Brust- u. Lungenleiden, Bluthusten, Halsentzündung, Scherkerit** — auch wenn solche allenfalls angewandten Mitteln trotz — bringt der **richtige Kranken-Bruß-Tonic** aus der **Fabrik von W. H. Biedenheimer in Mainz** **schnelle und sichere Hilfe.**
Die vielen Tausend Zeugnisse über glänzende Heilresultate liefern dem Empfänger a. Stadt 1 Markt **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**
Bei Herren **Helmbold & Co., Leitzigerstr. 109,** in **Eilenburg** bei Herrn **Rudolf Falcke, Straßengasse 10,** in **Bitterfeld** bei Herrn **Gustav Heker, Durgthage 46.**

CHOCOLAT Buchard
Vereinigter vorzüglicher Qualität mit mäßigem Preise

Das Militair-Pädagogium, Leipzig.

Dir. Dr. **Millich,** bereitet sicher für das Militair-Unterricht, **Promaner, Bahndorf, Freimüllersstr. u. Seeladenstr.** Gramen vor. Gute Pension.

Reinen 77r Aepfelwein,

eigene Kelterei, liefern wir a. Liter 25 s exel. gegen Nachnahme **Weida, G. Schmidt & Sohn.**

Meine Waagen mehr!

Apoth. Benemanns „**Koryphon**“ verfertigt sofort radical alle Waagen und deren Brutt. a. Bl. 50 s nur bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

Pathenbriefe

in großartiger schöner Auswahl empfiehlt für **Biedervertäufel u. im Einzelnen sehr billig** **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

Bur 10jähr. Erinnerung an 1870/71!

Ein Album mit 15 lithogr. Schlachten a. Stück 10 s, pr. Dutz. 1 M. nur bei **Albin Henze, Schmeerstr. 39.**

Damen finden discr. u. liebevolle Aufnahme bei **Hald Unger,**

Leipzig, Wehlstraße 73.

Mittheilungen

Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft etc.

Märker's Bericht über die Anwendung der künstlichen Düngemittel für Kartoffeln.

Von Prof. Dr. W. Körner in Halle.

Es ist ohne Zweifel für jeden Landwirth von großer Wichtigkeit, über die Wirkung der verschiedenen Arten des thierischen, also des Stallmistes, wie auch der künstlichen Düngemittel möglichst genaue Kenntniss zu besitzen und zwar nicht allein für die verschiedenen Felder, für die verschiedenen Bodenarten seiner Wirthschaft, sondern auch ganz besonders für jede einzelne der von ihm angebauten Früchte. Denn durch eine solche Kenntniss würde der Landwirth in den Stand gesetzt sein, gerade diejenigen Düngemittel, gerade in einer solchen Stärke und in solchen Zeiten auf den einzelnen Aedern und für die verschiedenen Früchte anzuwenden, wie alle diese Verhältnisse für die Erzielung des höchsten Reinertrages ungleichfalls sind. Es würde dadurch in gleicher Weise eine zu knappe Düngung, wie ein Uebermaß derselben vermieden werden, welche Extreme stets die Erreichung des ebenbezeichneten Zweckes des landwirthschaftlichen Betriebes, des höchstmöglichen Reinertrages erschweren, wenn nicht unmöglich machen.

Ganz besonders vorteilhaft würde die klare Einsicht in das Düngerbedürfnis, in die Düngererzeugung der einzelnen Aeder, der verschiedenen Felder für die Anwendung der künstlichen Düngemittel sein, weil man bei der Verschiedenartigkeit derselben (Kaltdünger, Phosphorsäure- und Stickstoffdünger in mannichfachen Formen) viel leichter in der Lage sein würde, jedem Felde und jeder Frucht diejenige Menge von Kali, von Stickstoff, von Phosphorsäure und in der Form zu reichen, welche die reichsten Ernten erzielen lassen, während bei der Anwendung des Stallmistes in dieser Hinsicht enger Grenzen gezogen sind, da man es wohl in der Hand hat, die überaus zu verwendende Menge desselben, nicht aber dessen Zusammensetzung beliebig zu ändern. Letztere ist von anderen wirthschaftlichen Verhältnissen, die hier nicht näher zu erörtern sind, abhängig.

Wenn sich nun auch für die künstlichen Düngemittel, die Stickstoffsalze, das Superphosphat, den Guano, den Ghilialpater u. f. w. in Betreff der Menge, der Zeit, der Anwendung und der Wirkung im Allgemeinen gültige Regeln aufstellen lassen, so erfahren diese doch wieder je nach der Beschaffenheit des Landes und nach der Art der Frucht derartige Modifikationen, daß man für jede einzelne Wirthschaft, für jede einzelne Frucht diese Verhältnisse durch besondere Versuche feststellen muß, oder mit anderen Worten, nur durch vergleichende Düngungsversuche mit den verschiedenen künstlichen Düngemitteln kann der Landwirth die Wirkung derselben für jede einzelne Frucht feststellen. Die Nachkommenschaft derartiger Versuche ist denn auch in den letzten Jahren immer mehr erkannt und ist es ein großes Verdienst des Verfassers der hiesigen Berufsanleitung, des Herrn Professor Dr. Märker, daß auf seine Anregung und nach seiner Anleitung in verschiedenen Wirthschaften der Provinz Sachsen solche Düngungsversuche in's Werk gesetzt sind. Als Versuchsobjekt wurde bei denselben die Kartoffel gewählt und zwar aus dem Grunde, weil diese Frucht bisher als eine gemüthliche bezeichnet wurde, als eine solche, welche die Anwendung von künstlichen Düngemitteln nicht lohne, was seine Ursache wohl darin gehabt haben mag, daß man sich niemals die Mühe gegeben hat, die Wirkung einer Gabe von künstlichem Dünger auf die Kartoffel näher zu studiren.

Vor Kurzem ist nun der Bericht über die Resultate dieser Düngungsversuche, welche sich auf 4 Jahre, 1875 bis 1878 incl. erstrecken, von Prof. Märker veröffentlicht. Da derselbe des Interessanten so viel bietet, sowohl in Hinsicht auf die allgemeine Kenntniss der Wirkung des künstlichen Düngers, als auch speziell in Beziehung auf die Verhältnisse unserer Provinz, so soll auf diesen Bericht hier etwas näher eingegangen werden.

In Betreff der Auswahl der zu verwendenden künstlichen Düngemittel konnte man sich dreierlei Hauptarten derselben bedienen, nämlich: salzhaltiger, phosphorhaltiger, phosphorstickstoffhaltiger, von denen die ersten von vornherein ausgeschlossen wurden, weil schon früher verschiedene Wirthschaften der Provinz, welche sich an den neuen Kartoffel-Düngungsversuchen beteiligten wollten, die Stickstoffsalze für die genannte Frucht mit sehr geringem Erfolge angewandt hatten, womit aber der Werth dieser Salze für gewisse Bodenarten, für gewisse Verhältnisse durchaus nicht angezweifelt werden soll.

Es bleiben demnach nur der Stickstoff und die Phosphorsäure übrig; für diese beiden Pflanzennährstoffe waren aber verschiedene Fragen zu entscheiden, nämlich:

- 1) in welcher Form,
- 2) in welcher Zeit,
- 3) in welchem Verhältniß bei gleichzeitiger Anwendung derselben zu reichen sind. Betreffs einer einseitigen Düngung mit aufgeschlossener Phosphorsäure lag es nahe, sich nur des Superphosphates zu bedienen, welches bekanntlich auf den Bodenarten der Provinz und speziell auf denen der Versuchswirthschaften stets vom besten Erfolge begleitet gewesen war; betreffs des Stickstoffes war dagegen selbstverständlich die Auswahl eine schwierigerer, da derselbe ja in den verschiedensten Formen vorkommt. Es fand nun bei den Kartoffeldüngungsversuchen namentlich der Ghilialpater Berücksichtigung, weil dieser das geeignetste Mittel ist, der Pflanze große Mengen von Stickstoff in der leicht aufnehmbaren Form der Salpetersäure darzubieten; neben diesem das schwefelsaure Ammoniak, welches in seiner Wirkung dem Ghilialpater in sofern nahe kommt, als das Ammoniak desselben nach und nach ebenfalls in Salpetersäure umgewandelt wird, sich aber auch wieder gerade dadurch von dem genannten Düngemittel unterscheidet, indem der Stickstoff des Ammoniaks nicht auf einmal, sondern erst nach seiner allmählichen Uebersetzung in Salpetersäure zur Wirkung kommt. Für die Verbindung der Phosphorsäure mit dem Stickstoffe wählte man den aufgeschlossenen Peru-Guano und den normehischen Fisch-Guano, ersteren als anerkannt guten Dünger, letzteren als den Stickstoff

in Form von thierischen Geweben, also schwerer zersehbare, enthaltend, dabei jüngeren Umrings und noch wenig gepreßt. Auf Grund der im ersten Versuchsjahre 1875 erhaltenen Resultate wurden die Versuche der folgenden Jahre im hohen Grade vereinfacht. Es galt deshalb durch die Versuche der Jahre 76-78 namentlich folgende Fragen zu beantworten:

1. Welche Wirkung zeigt die reine Stickstoffdüngung? Ist die durch dieselbe verursachte Erhöhung der Ernteerzeugung regelmäßig von einer Verschlechterung der Ernteproduktion begleitet?
- a. Wie wirkt in dieser Richtung der Ghilialpater?
- b. Wie wirkt in dieser Richtung das schwefelsaure Ammoniak?
2. Welches Verhältniß des Stickstoff zur Phosphorsäure darf als das Beste für verschiedene Bodenarten bezeichnet werden?
1. Stickstoff: 1 Phosphorsäure?
- oder 1 Stickstoff: 2 Phosphorsäure?
3. In welcher Form empfehlen sich Stickstoff und Phosphorsäure als Düngemittel für Kartoffeln am meisten?
- a. Als Ghilialpater und Superphosphat?
- b. Als ammoniakalische Superphosphate oder aufgeschlossener Guano?
4. Lehrt Superphosphat Nr. III, Knochenmehl mit stickstoffhaltigen Zusätzen?

Ein wichtiger Punkt, welcher schließlich gerade bei Kartoffeln, die meistens eine Stalldüngung erhalten, in dem Versuchslaufe erörtert werden mußte, war die Frage, ob die verschiedenen künstlichen Düngemittel auch dann noch eine Wirkung haben, wenn sie neben einer reichlichen Stallmistdüngung gegeben werden?

Da es natürlich an dieser Stelle zu weit führen würde, die vierjährigen Düngungsversuche in allen Details, hinsichtlich deren auf den Originalbericht (Landwirthschaftliche Jahrbücher 1880 Heft III, auch im Separatdruck erschienen) verwiesen wird, wiederzugeben, wenn dieselben auch sehr interessant sind, so sollen nur die Resultate derselben mitgeteilt werden, deren Wichtigkeit ja ohne Weiteres einleuchtend sein wird. (Schluß folgt.)

Ueber die Praxis in der Landwirthschaft schreibt Detonometrieur Herr Ved in der Wiener Wochenschrift Nr. 3.

Ueber die Praxis in der Landwirthschaft schreibt Detonometrieur Herr Ved in der Wiener Wochenschrift Nr. 3. U. folgendes Uebersetzungsstück: Die alte Praxis, wie sie noch vor mehr als 30 Jahren bei vielen Empiristen, die aber doch volle Kenntniss aus dem Acker zu gewinnen verstanden, erlernt werden konnte, wird nach und nach vom Schwunze abtreten; ob die Praxis der späteren Schulzeit sich mit der alten messen kann, ist sehr fraglich, und wie viel thätige Praktiker aus dem letzten Jahrzehnte hervorgehen werden, wird erst die Zukunft lehren. Der Gegenstand der thätigen Praktiker wird immer geringer. Die alten Praktiker aber, die unter allen Umständen und in jeder Lage den Boden einer anfänglichen, hohen Ertrag abzugewinnen verstanden, sollten angemüht werden, so lange sie noch existiren. In keinem Gesäthe thürften sie voll Nüchternverstande sich nach einigen Jahren als „thätige Schwärzlinge“ in den Vordergrund stellen, wie bei der Landwirthschaft. Wenn Jemand, mag er vorher gelernt oder geirrt haben, was er will, sich ein Gut taufe und etwa zwei Jahre wirthschaftet, so kann er schon das große Wort führen und auch maßgebenden Ortes einen gewissen Einfluß haben; aber gründliche Praxis ist bei solchen Individuen freilich nicht zu finden. Zur Hebung der Landwirthschaft können solche „Landwirthe“ nichts thun, darum ist es an der Zeit, daß die richtige Praxis, die im Einklang mit der Wissenschaft steht, weil sie auf den Naturgesetzen beruht, gepflegt und angeregt werde. Die alte Praxis hat von der Humistheorie sich nicht so weit befreit lassen, daß sie nicht auch ohne den nöthigen Humus sich hätte frei bewegen können; ebenso ist sie mit der Stickstofftheorie nicht in Extreme gerathen, so wenig wie sie in der Mineraltheorie ihr alleiniges Heil gesucht hat; sie acceptirt auch die neue Parasitentheorie, ohne sich aber von ihrer Bahn ablenken zu lassen, und nimmt Aufstellungen darüber, daß die aus hundertjähriger Erfahrung bekannte Wapp-, Klees-, Rüben- und sonstige Pflanzenmüdigkeit in gegebenen Fällen durch Parasiten hervorgerufen werde, mit Dank an. Ihr Grundpaß ist aber: Man bleibe bei den rationalen Prinzipien des landwirthschaftlichen ABC, und man wird mit den verschiedensten Feinden und Parasiten der Pflanzen nicht so viel zu thun haben. Zum Schluß will ich den Ausdruck eines Directors einer landw. Hochschule in Norddeutschland erwähnen, welcher da lautet: „Es ist freilich eine ganz andere Sache, wenn man eine 24jährige Praxis hinter sich hat, als wenn, wie jetzt meistens der Fall, dieselbe nur zwei Jahre umfaßt.“ Dieser Herr verleiht aber nebenbei auch das Adern, das sogar noch sog. alte Praktiker lernen könnten.

Phenyl. Unter obigen Namen bringt die Veterinär-Apotheke in Kallberge Niedersdorf bei Berlin eine Flüssigkeit in den Handel, die bereits seit längerer Zeit in England patentirt ist und dort sehr schnell eine außerordentlich vielseitige nützliche Anwendung gefunden hat. Es ist dies eine chemisch zubereitete Komposition der Phenyl resp. Karbolsäure, die leicht und in jedem Verhältniß in Wasser löslich und mischbar ist und dadurch vor der gewöhnlichen, in Wasser nur wenig löslichen Karbolsäure den Vorzug größerer Wirksamkeit und einer leichteren, mehr angenehmen, unschädlichen Verwertung hat. Die hauptsächlichsten Eigenschaften des Phenyls sind nämlich folgende: Neugierlich wird es tödtlich auf die Hautschmarogter wie Läuse, Jucken, Jucken, Milben u. f. w., daher seine Verwendung als vorzügliches, ebenso billiges wie bequemes Waschmittel des Viehes gegen Ungeziefer aller Art, wie auch gegen Würmer. Ferner wirkt es tödtlich auf Bremslarven, Eingeweide- und Schlundwürmer. Von einer 100 Pct. Lösung Phenyl löstweise den Schafes eingezogen, hat die Würmer verliert und hat sich selbst für Lämmer als gänzlich unschädlich erwiesen; gegen Drehschwarzen, die sich im Waldraume festsetzen haben, wird es ebenfalls in hundertfacher Verdünnung als Klystier angewendet. — Die desinfectirende und antiseptische Wirkung des Phenyls macht es in 60-80-facher Verdünnung zu einem excellenten Wundheilmittel, die Wunden bekommen ein besseres Aussehen und verheilen auffallend rasch. Namentlich gilt dies auch bei alten, schlechtverheilten und überaus schmerzhaften Geschwüren und Wundgerüben, bei Blaus, Strahlwunden, Klauenfunde u. f. w., wo der Erfolg überaus ist. Der Preis des Phenyls ist 3. // pro Liter, und genügt diese Menge bei richtiger

Anwendung der beigegebenen Gebrauchsanweisung in hundertfacher Verdünnung zur Reinigung von circa 25 Schafen, in 60-80-facher Verdünnung zur Reinigung von 15-20 Kindern. Wenn man bedenkt, daß noch vielfach die durchsicht nicht angeführte Asenitische, Merkur-Einreibung u. f. m. angeführt wird, so ist es wohl angezeigt, auf das vorstehende Mittel im allgemeinen Interesse die Viehebesitzer aufmerksam zu machen. (D. landw. Ztg.)

Die Benutzung der Torfede und Torfabfälle. Die in Torfabfällen abgehende Kaliumerde und die zu Brennmaterial unbrauchbaren obersten Schichten der Torfede werden in der Regel als unwerthbar und nutzlos in die Grube zurückgeführt, während diese Stoffe, sowie die von Brennmaterial abfallende Torfede, ein ausgezeichnetes und billiges Material zur Kompostbereitung für Wiesen zu liefern im Stande sind, auch direkt durch Aufsatz auf schwere, erhaltene Böden zur Verbesserung der Bodenmischung beitragen, wie es ja auch bekannt ist, daß die aus verbranntem Torf genommene Asche ein vorzügliches Düngemittel zum Ueberfruchten der Wiesen abgibt. Reimb. Bezzenberger giebt in der „Landw. Ztg. u. Anz.“ folgendes Verfahren zur Benutzung der Torfabfälle an: Sind diese Abfälle aus der Torfgrube in der Nähe des Wirthschaftshofes zusammengefahren, so wird durch ein sichtenweises Aufbringen der weiter zu verwendenden Stoffe ein Komposthaufen gebildet. Es eignen sich dazu besonders Schlammerde, Erde, Dünger, Kalk, Jauche und sonstige Materialien. In der Haufen aufgesetzt, so muß er mehrere Wochen lang in der Weise mit Jauche feuchtgehalten werden, daß man mit Baumfässchen Wasser in denselben treibt, durch welche die Jauche überall eindringen kann. Denn genügende Feuchtigkeithalt ist neben wiederholtem Umlaufen zur raschen Fäulung durchaus notwendig. Je mehr Torfabfälle abgibt, desto verwendet werden fünf, desto mehr Kalk und Jauche muß hinzugegeben werden, um eine baldige Fäulung herbeizuführen. Ein solcher Komposthaufen im Frühjahr auf Wiesen gebracht, ist von vorzüglicher Wirkung. Es kann ein solcher Kompost, dessen Herstellung nur zu geringen Transportkosten verursacht und der rasch zubereitet werden kann, bei seiner überaus günstigen Wirkung daher nicht genug empfohlen werden. Durch direkte Aufsatz von Erntarten auf den Acker kann man andererseits unendlich viel zur Verbesserung der Bodenmischung beitragen, nur muß darauf Rücksicht genommen werden, daß die zur Düngung verwendete Erde solche Eigenschaften in erhöhtem Maße besitzen muß, welche den betreffenden Feldern fehlen. Das „Vom. Centr.-Bl. f. d. berg. L.“ berichtet über eine Wirthschaft, in der man den schweren, erhaltenden Boden mit einer torfigen Dammerte durch eine Reihe von Jahren bebaut. Man verwendete pro preuß. Morgen (0,25 ha) bis 40 Kuben Torfede und verdichtete als jedes Metall dieser Düngung einen doppelten Ertrag. Beschädigte wurden auch Sandböden mit dieser Erde befruchtet und man fand gar keine Aenderung in der Ertragsfähigkeit derselben. Die Torfede besteht eben meist aus Pflanzengresten, welche zum Theil noch nicht vollkommen verrotzt sind, heißt davon eine mehr lockere Struktur und ist aus diesem Grunde zur Verbesserung der leichten Bodenarten nicht geeignet, für welche die schweren Bodenarten, wie Thon und Lehm, zur Düngung zu empfehlen sind. Wo es sich übrigens nur darum handelt, eine leichte Ackerkrume zu erhöhen, kann die Mischung von Torfede selbst auf Sandböden insofern günstig wirken, als dadurch den Wurzeln der Pflanzen mehr Raum zur Verbreitung geschaffen wird.

Ueber Vertilgung von Hamstern hat neuerdings Herr Ingenieur Frieemann in Gießen dem Herrn Prof. Märker der hiesigen Mittheilungen gemacht, wonach er zu diesem Zwecke mit bestem Erfolge Dynamit verwendet. Dasselbe kommt hierbei jedoch nicht als Sprengmittel in Betracht — wenigstens hat es bei den gewünschten Erfolg nur unvollkommen geholt —, sondern einfach als brennbarer Körper. Bekanntlich besteht für Dynamit der Unterchied: wird es durch ein eigens präparirtes Zündhütchen entzündet, so explodirt es mit fürchterlicher Kraft, geschieht das Zündhütchen auf gewöhnliche Weise, so brennt es ruhig und mit hellenstender Flamme ab. Es wurde nun bei den Versuchen eine circa 8 cm lange Dynamitpatrone mit Zündhütchen in das Kallloch des Hamstertunnels gebracht, so daß sie möglichst tief zu liegen kam, angezündet und darauf die Wälder möglichst dicht verschloß. Bei der Verbrennung werden salpetersäure, Kohlen- und Kohlensäure, Kohlenoxyd, Kohlenwasserstoffe u. f. w. in reichlicher Menge entwidelt, daß die Anwohner des Baues nach Herrn Frieemanns Angabe unbehaglich erkrankten. Herr Frieemann giebt in der „Landw. Ztg.“ weiter an, auf diese Weise sein ganzes 250 - 300 Morgen betragendes Areal von Hamstern befreien zu haben, wobei die Kosten sich auf 20-22 Fennige pro Bau belaufen — ein Betrag, der mit Rücksicht auf die große Schädlichkeit des Hamsters immer noch gering zu nennen ist. — Uebrigens ließe sich vielleicht aus andern Ingredienzien eine Patrone herstellen, welche beim Abbrennen ebenso energisch giftige Gase entwidelt, wie das Dynamit, nur dabei billiger wäre.

Fruchtbarmachung der Obstbäume durch den Wurzelchnitt. Obstbäume, die zu äppig wachsen und keine Früchte ansetzen, können oft nur durch ein zweckmäßiges Beschneiden der Wurzel in gehörigen Schranken gehalten und zum Fruchttragen gebracht werden. Es gilt dies ganz besonders für Zwergbäume, die in kleineren Gärten auf Rabatten gepflanzt sind und in ihrem üppigen Wuchsthum, das fast immer mit Unfruchtbarkeit gepaart ist, selbst durch regelmäßiges Umläutern der Aeste und Zweige nicht gebremst und in den gehörigen Grenzen gehalten werden können. Das Beschneiden der Wurzeln ist hier oft das einzige Mittel, um den übermäßigen Holzsaft einzuschränken und den Baum zu zwingen, daß er Fruchtsporen ansetzt. Die beste Zeit für diese Operation ist der September, wenn der Sommerwuchs aufgehört hat. Man macht auf zwei Seiten des Baumes in einer Entfernung von 3 Fuß einen 1 Fuß breiten Graben, der so tief sein muß, daß man zu sämtlichen Wurzeln gelangen kann, die man bis auf 2 1/2 bis 3 Fuß vom Stamme entfernt zurückschneidet. Zuweilen sind diese Wurzeln mehr als gewöhnlich hart, was

Deutsches Reich. Berlin den 6. August.

Durch den Beitritt des Prinzen Wilhelm von Hessen zu dem Bunde zwischen der preussischen Regierung und den hessischen Staaten ist die Erfüllung eines Herzogentums durch die Kaiserin wesentlich näher gerückt. Es besteht jetzt nicht mehr diejenige alte Rücksichtnahme, welche es den Mitgliedern des preussischen Hofes schwer machte, ihren Aufenthalt in einem angebotenen Besitz, wozu ja auch die hessische Mitgliedschaft gehörte, länger auszudehnen. Diese Schranke ist nunmehr gefallen, und es besteht nach dem Uebereinkommen mit den Agnaten kein Hindernis mehr, Cassel, Wilhelmshöhe zu einer wirklichen Residenz irgend eines Anverwandten des königlichen Hauses zu erheben.

Der Hamburger Senat hat, wie man dem „D. Z.“ mittheilt, der preussischen Regierung eine Denkschrift überreicht, in welcher derselbe begründet, daß nur dem Hamburger Staat die Oberhoheit über „Dobben Waer“ in Einsbüttel bei Hamburg zusteht. Dem entgegen ließ nun die preussische Regierung gleichfalls eine Denkschrift abfassen, in welchem sie allemal nachzuweisen sucht, daß dem preussischen Staate die Oberhoheit über diesen Distrikt zusteht. Beide Schriftstücke sind nunmehr an das Reichsgericht in Leipzig eingelangt, welches die Rechtsfrage endgültig entscheiden soll.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: Der Reichs-tagendogene Haffelmann und der Advocat Karl Schindt, welche befallend von hier verbannt sind, haben, wie durch die Nachforschungen der Polizei festgestellt worden ist, ihren Weg zunächst nach Köln genommen und werden nunmehr, Privatnachrichten zufolge, nach London und von dort nach New-York reisen. Strafbarer Manipulationen, deren sich die Genannten nach verheißenen an die Defensivkräfte gelangten Beständen angeblich schuldig gemacht haben sollten, sind der Polizei bis jetzt durchaus nicht nachgewiesen worden. Es wird daher ihrer Weiterverfolgung schwerlich etwas in den Weg gelegt werden.

Als Grundriss wird gemeldet, Herr Dr. Selkman, früher Kreisrichter in Pöbau und wegen seiner Proschirka, der preussische Richter von seiner Schattenfeste, in Disciplinargehe seines Amtes entsetzt, hat sich zur Zulassung als Rechtsanwalt beim hiesigen Landgericht gemeldet.

Amlichsch der neulich mitgetheilten Verfügung des Ministers über die Unterrichts, welche die Polizei den Unterrichtsbehörden zur Dintanhaltung der Schüler verbindungen zu leisten haben, wird daran erinnert, daß bereits 1823 um 1824 Polizeiverordnungen ergangen sind, welche im Inhalte mit den jetzt zu erlassenden vollkommen übereinstimmen, schon vor vierzig Jahren er-nuert, aber, wie man sieht, ohne den rechten Erfolg geblieben sind.

Die Organisation des Schutzes der deutschen Küste gegen feindliche Flotten kann nunmehr als nahezu vollendet angesehen werden. An den Küsten befinden sich nur noch sehr wenige bedrohte Punkte; die Küstung feindlicher Truppen ist überall zur Unmöglichkeit gemacht, denn wo eine solche Gefahr bisher vorhanden gewesen ist — und es war dies auch nur an sehr wenigen Punkten der Küste — sind Befestigungen und Beobachtungsposten angelegt worden, welche letztere durch Herbeirufen von rückwärts liegenden Truppen jede Verbindung erschweren, ja vereiteln dürften. Ein anderer Faktor für die Küstenschutzleistung und Beobachtung der feindlichen Flotten ist die Kanonenboot-Flottille, deren Vermehrung seinen Augenblick außer Acht gelassen wird. Daß bei dem Allen das Torpedowesen eine wichtige Rolle spielen wird, versteht sich von selbst.

Wie verlaufen, haben die Bezirksregierungen e. neuerdings Anweisung erhalten, dem Ueberhandnehmen des Zigeunerbandes zu wehren, und zwar auf Grund eines Beschlusses des Ministers des Innern vom 22. October 1870. Nach diesem Beschlusse läßt es die Pflicht auf die öffentliche Sicherheit bezogen erscheinen, den zu solchen Banden gehörigen Personen, mögen sie mit Mißthatsdocumenten versehen sein oder nicht, den Eintritt in die biesseitigen Staaten nicht zu gestatten, denselben aber namentlich Legitimationschein zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht auszustellen. Nach Maßgabe dieses Beschlusses können die Bezirksregierungen e., wie der Minister des

Innern am 16. Mai 1872 entschieden hat, Zigeuner e. dadurch fern halten, daß die Annehmung der denselben von einer Bezirksregierung e. auf Grund der in §. 60 der Gewerbeordnung enthaltenen Verfügung abgelehnt wird.

Parlamentarisches.

Zweifel, welche bezüglich der Angabe erhoben werden, daß der Landtag in diesem Jahre so früh wie möglich berufen werden möchte, sind nach vorläufigen Informationen nicht mehr möglich. Man erzählt, daß bald nach dem Schluß der Reichstages eine Verhandlung unter den Ministern dahin erlaßt worden ist, daß seitens der Regierungen alle Anstrengungen gemacht werden, um die Landtagsarbeiten spätestens vor Ablauf des Januar nächsten Jahres abzuenden zu können. Es hindert nun auch nach dieser Richtung hin alle Anordnungen in den einzelnen Ministerien getroffen und namentlich die auf den Staatshaushaltstatist beizuliegen A betten so in Angriff genommen, daß ihr Abschluß im Anfang October erfolgen kann, da man dem Abgeordnetenhaus bei seinem Zusammentritt sofort den Etat zu unterbreiten gedenkt.

In den Vorlagen, welche dem nächsten Landtag ermartet, gehört außer den Gesetzentwürfen aus dem Ministerium des Innern auch die in der letzten Session unerledigt gebliebene Jagdordnung.

Lokales.

Halle, den 8. August.

Gestern begann der Thiermische Gesangsverein in den Räumen von Bad Wittfeld sein letztes diesjähriges Sommerfest. Das sehr geliebte Programm zeugte von dem thätigen Streben des Vereins für die edle Frau Waffla, enthielt Plegen von Mendelssohn, Abt, Trieme u. s. w. und erfreuten sich die Quartettgesänge ebenso wie die Solovorträge unter der thätigen und umsichtigen Leitung des Herrn Lehrer Schmidt des Beifalles der zahlreich versammelten Zuhörer.

Der Hallische Beamten-Consum-Verein ladet seine Mitglieder zu einer ordentlichen Generalversammlung auf Dienstag den 17. August Abends 8 Uhr nach dem Restaurant „zum Prinzen Carl“ ein. Die Tagesordnung besteht aus 3 wichtigen Punkten und dürfte ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebieten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Ans der Ggphorie Vauohardt. Am 8. August er. waren es 25 Jahre her, seitdem der Exp. Herbst das Pastorat zu Vauohardt und die Kreis-Schulinspektion dieser Ggphorie verwaltete. Es mochte dem auch die Verrücktheit dieses Jahres festes Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ein Zeichen der Liebe für den Jubilar, der bei ihm mit Recht den Ruf eines tüchtigen, gerechten Revisors und den eines freundlichen Vorkämpfers genießt. Es wurde dem Gefeierten eine Christus-Statue von Thorm abgeben aus Eisenblech nebst einer Widmung seitens der Lehrer überreicht; der Senior Schneider-Schottler brachte den Festspruch. Tiefgerührt dankte der Jubilar recht herzlich unter der Versicherung, daß diese unermüdete Theilnahme seinem Herzen unendlich wohlthatig und er sich stets glücklich in der Mitte der Lehrer seines Amteskreises gefühlt habe.

Burg, 6. August. In der Familie des Kreisrathes Ziegler ist in Folge Genusses von rohem Schweinefleisch, obwohl dasselbe untersucht war, die Trichinosis ausgebrochen, auch andere Personen, die von dem Fleische gegessen haben, sind erkrankt. Im Ganzen will man 30 Fälle constatirt haben. Ein Weibchen fand ein hiesiger Waldwärter einen jungen Mann aus Burg, der sich einen Schuß in den Kopf beigebracht hatte. Derselbe ist allerdings vor 30 Jahren eingedrungen, doch ist der Mann noch am Leben und wird im hiesigen Krankenhaus gepflegt. Bei seiner Vernehmung gab er an, Kaufmann, aus Düsseldorf gebürtig und zuletzt in Berlin in Condition gewesen zu sein; dort habe er sich eine Unternehmung zu Schulden kommen lassen und darum den Tod gesucht. — Die Zuckerfabrik Gerwisch hat aufgehört zu sein; der bisherige Besitzer, Herr V. in Hoyne, hat nicht Lust noch weiter Geld zuzuschießen. In hiesigen landwirthschaftlichen Kreisen ist man insofern der Meinung, daß sich ein ungünstiges Ergebnis in Gernisch nicht in dem mangelnden Aufwuchs der in unserer Gegend erbauten Rälben zu suchen ist, sonst würden nicht fremde Gabeln von hier aus sich mit Rälben versehen. Unsere Rälben gehen bis in die Nähe von Halle, müssen doch also wohl trotz der theuren Frucht immer noch eine gute Ausbeute geben. Dies erkennen sind sowohl hier als auch in

Gernisch Besitzer zusammengetreten, um über den Bau einer Zuckerfabrik zu beraten und so werden wir wohl erleben, daß an Stelle der einen eingegangenen zwei neue Fabriken entstehen.

Mit dem 1. October d. t. tritt in Merseburg unter der Leitung des königl. Landratsamts eine Kreisparafaffe ins Leben.

Amlichsch der Mittheilung zufolge, ist dieser Tage bei Ulrich der glücklicherweise erfolgte Verzicht gemacht worden, durch freiwilliges Verleihen der Eisenbahndammungen eine Entgeltung des Bahnhofs herbeizuführen.

Auf der am 3. und 4. v. M. in Sangerhausen stattgefundenen diesjährigen Haupt-Versammlung des Ggpho-Mass-Vereins, dessen Anfangs bis in das Jahr 1832 zurückreichte, waren fast sämtliche Zweigevereine der Provinz Sachsen vertreten, so die folgenden: Atern, Bode, Calbe, Eisenburg, Eisleben, Erfurt, Ermleben, Freiberg, Gernisch, Halle-Stadt, Halle-Vand, Heiligenstadt, Hirschberg, Hirschfeld, Merseburg, Mühlhausen, Naumburg, Osterode, Porta, Breteln, Dornburg, Köhler, Sangerhausen, Schafstädt, Stental, Stolberg, Torquar, Wangleben, Weiskensfeld, Werben, Wernigerode, Wittenberg und Wolmirstedt.

Ein Akt seltener Hobeit ist an einem Hunde des Herrn A. Werner aus Merseburg, welcher sich zur Zeit auf der Vogelweide bei Wittenberg aufhält, verübt worden. Dem Hunde hat nämlich ein Huhn, wahrscheinlich um gemeine Raube zu betrieblen, ein Stück Fleisch aus dem Rücken geschnitten und dann das geschändete Thier laufen lassen.

In dem Dorfe Werleitz (Kr. Kalbe) wurden während der letzten Nächte dem Fleischaureiter die Gurten von einem wölfen Morgen alter abgesehen, ohne daß man bis jetzt eine Spur der Diebe hätte ermitteln können.

Am 5. d. M. wurde von dem Fischweimerer Wolfemann in der Ggph. bei Mülling ein Fels, 1 1/2 m lang und 35 Pfund schwer, in einem Barne gefangen.

Bei der am 2. d. M. stattgefundenen Verpachtung der königlichen Domänen-Bornwerke Groß- und Klein-Rosenburg und Breitenhausen (1144 ha) wurden dieselben zum Pachtmimum von 74000 M ohne jede Konkurrenz dem Herrn Gottl. Glenser in Groß-Rosenburg auf 18 Jahre überlassen. Das Domänen-Vorwerk Pöge (577 ha) erhielt Herr Rich. Glenser zu Pöge auf gleiche Dauer und ohne jede Konkurrenz zum Pachtmimum von 28000 M.

Die Thüringische Bauwerk- und Maschinenchule.

in Stadt-Sulza. Die Anstalt, welche seit Herbst 1879 von der Stadt übernommen ist, durch den jetzigen Director Herrn Geisler neu reorganisiert und wird seit dieser Zeit von demselben nach ganz anderen Program geleitet. Bei Beginn dieses Sommersemesters wurde die Anstalt in eine vierklassige Fachschule umgewandelt, wo gleichzeitig eine Fachschule für Schlosser und eine vergleichbare Schule für Bau- und Möbelschreiner hinzugetreten ist. In beiden Klassen hat der Fachunterricht begonnen und ist vollständig getrennt von dem verordneten Fachwissenschaften für Maurer, Zimmerer und Maschinenbauer. Die Schule hat sich in der Richtung für Bau- und Möbelschreiner zur Aufgabe gemacht, junge Arbeiter und Schlosser in ihrem Fache theoretisch auszubilden, denselben eine gründliche Anleitung zum Entwurfen und Verfertigen der Bau- und Möbelarbeiten zu ertheilen, stellt den wissenschaftlichen Unterricht in der Mithologie oben an und legt bei der Aufnahme der Schüler das bringende Bedingnis voraus, einige Kenntnisse in den praktischen Arbeiten erworben zu haben. Das Programm ist so gewählt, daß der Schüler während der vier Semester diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignen kann, welche von einem Werkmeister oder Vorarbeiter einer Bau- oder Möbelschreinerwerkstatt verlangt werden. Es ist unumgänglich mit einem geüblichen Unterricht zu rechnen, als zur Förderung des praktischen Unterrichtes reichlich Sorge getragen ist, sowie auch den Schülern Gelegenheit geboten wird, in den Werkstätten an dem Modellunterrichte selbstthätig Theil zu nehmen. In dem Unterrichte werden Theile der neuesten und vollständigsten Möbel in kleineren Modellen angefertigt und die hier vorkommenden Bildhauerkünste besonders geübt. Die Vorlieber dieser Anstalt haben ihre Mittel geachtet, auch die Bibliothek mit den besten Werken zu bereichern und haben bereits für das nächste Wintersemester ein reichhaltiges Sortiment von Vorlagen und Modellen angeschafft, so daß einem Schüler, der das dringende Bedürfnis fühlt, einen wissenschaftlichen Unterricht in der Baukunst zu erlangen, gemäß die Anstalt in Stadt-Sulza zu empfehlen ist, indem der Unterricht sachgemäß und anderen Schulen gegenüber einzig in seiner Art betrieben wird. Auch beschränkt Herr Oberbürgermeister Geisler, vortragend

Gestalt, der ihr entgegen drang. Die Sache ist dadurch zur Anzeige gekommen.

Die Schnapsfabrik des Konjunks. Petersburger Wätern wird aus Dessla ein ungemein heiteres Hühnerchen berichtet; daß dabei eine Flasche Schnaps den bekannten rothen Zehen repräsentirt, dürfte bei dem Lufthande, daß die Gesehichte sich eben in Russland abspielte, wohl kaum irgend welche Verwunderung hervorgerufen. Derselbe merkwürdiger erscheint aber die Thatfache, daß bemeldete Wätern allem Anscheine nach eine diplomatische Intervention, und zwar von keiner geringeren Seite, als jener der österreichisch-ungarischen Botschaft zu Petersburg nach sich ziehen wird. Die Urache dieses neuen internationalen Konfliktes ist bald erzählt. Kuffische Bollwerke, welchen in gewissen Beziehungen regter Pflichten entgegen, als eine gute Spürwaße, abgeproben werden kann, endeten auf einem dieser Tage in Dessla angelegten, österreichischen Dampfer eine Flasche mit Smeris Schnaps. Das alte Getränk war für den österreichisch-ungarischen Konjul in Dessla bestimmt, ein Unstast, welcher nicht verüben konnte, daß die Flasche von den Zollorganen des heiligen Russlands sofort in Beschlag genommen wurde, und zwar auf Grund einer Bestimmung, durch welche die Einfuhr „geprüfter Quantitäten“ fremder Schnaps verboten wird. In Folge dieser Konfiskation richtete der Arrest, der Botschaft in Dessla, folgende Note an das dortige Zollamt: „Analog der Mittheilung der österreichisch-ungarischen Dampfschiffahrts-Agenzie, hat das Zollamt die mir aus Smeris als Geschenk gesandte Flasche Schnaps konfiscirt. Ich habe daher die Ehre, höflichst zu ersuchen, sofort zu verfügen, daß mir diese Sendung ausgehändigt werde, da ich entgegengelegten Falls, wenn dies binnen drei Tagen nicht erfolgen sollte, zugunsten ein würde, mich diesbezüglich an die kaiserl. k. Botschaft in Petersburg zu wenden.“ Obwohl auf dem Couvert dieser Intimation „höflichst“ stand, blieb dieselbe bislang unbeantwortet und der Schnaps in den Händen der Russen. Höfentlich gelingt es der Intervention der Botschaft in St. Petersburg, dem so schwer gekündeten Botschaft in seiner St. Petersburg zu verhehlen, ohne daß es dieserhalb erst zu einer ersten Anstaltsverfügung der beiden beteiligten Großmächte zu kommen braucht.

Feuilleton.

[Das Geheimniß der Wätern.] Es ist etwas Bewundernswürdig Schönes an den Vegetarianismus. Dies behaupten alle — Vegetarianer. Die ganze ältere Welt verhält sich dagegen — sofern sie nicht offen opponirt — in jener bescheidenen Zerstis, welche für alle Fälle in die Fleischnöpfe greift. Mit einer anderen, etwas wissenschaftlicher abgeklärten Zweifelsucht hatte es ein Arzt in Wien aufgenommen, der als einer der freitbarsten Kämpfer für die Sache des Vegetarianismus gilt und die glänzenden Vorzüge desselben an seinen beiden Kindern demonstriezt, welche sich der erstannenen Versammlung in der That als wahrhaft kaltschneidende Erscheinungen mit entsprechenden „Wasengel-Geschichtern“ präsentiren. Das Erscheinen hielt insofern einen Moment an. Nachher machte sich um so heftiger jene fastliche wissenschaftlich zergewende Zweifelsucht geltend und die „unversteherlichsten“ Speliter beschloßen heimliche Recherchen. Frei nach dem Recepte: „Wißt Du wissen, was sich ziemt, frag' nur bei eiden Frauen an!“ Ratteten sie der Frau des medizinischen Vegetarianer-Waßels einen Besuch ab und beschwoeren sie bei allen Göttern und Dämonen — Ogdala und Beulaput mitinbegreifen — auf ein zurückzuführen, zu gehen, ob die beträchtliche Fülle ihrer Kinder in Wahrheit lediglich ein Resultat der Günstigkeit und Mißbilligung sei, wie ihr Herr Vater behauptete. Lange widerstand die offenbar heilig mit sich ringende Frau. Als ihr aber zu Gemüthe geführt wurde, es handle sich um die hohen Interessen der Wissenschaft und Humanität, da vermochte sie nicht länger zu widerstehen und sie gelang ähnernd, daß, wenn der Vater bei Tisch erscheine, die Kinder allerdings Spinat und köstliche Gollatzen oder dergleichen vorgelegt bekämen. Verheer aber sei ihnen kein Spinat — natürlich ohne Wissen des vegetarianischen Vaters — eine angemessene Fleischration verabfolgt worden, und daher ihr gutes Aussehen. Die guten Herren nickten insofern um das Hinmetsen willen dem getrennten Vater nicht entgegen. Die Herren schauten einander an, sie rauchten, gelächelten Stillfischweinen und gingen. Und es ist wahrlich nicht ihre Schuld, wenn das Geheimniß der Wätern heute verrathen wird und ihr hülfes anti-vegetarianisches Wätern vielleicht gar manchem Vegetarianer ein Räthsel entlockt.

[Eine Wätern-Geschichte.] Der Polizei in Prag wurde am 5. August die Anzeige gemacht, daß sich in einem Hause in der Wätern-Spitalgasse eine Frauensperson befände, die seit drei Jahren in einem über und über mit Schmutz bedeckten Stübchen vegetirt und daselbst seit längerer Zeit verfallen habe. Eine Kommission begab sich sofort an den Ort der That und fand die Angaben vollständig bestätigt. In einem steinen Stübchen der schmutzigen und unansehnlichen Wohnung lag auf einem aus mehreren Brettern zusammengelegten Lager, dessen Stroh und Bettzeug durch einige zerstreute Beeren ersetzt war, eine zum Skelet abgemagerte Frauensperson ohne jegliche Kleidung. Um sie herum sprangen Katzen. Die Unglückliche heißt Johanna Müller, dieselbe war vor Jahren mit ihrer Schwelger Marie während längerer Zeit wegen religiösen Wahnsinns im Zerkennpaß gewesen. Aus demselben entlassen hatten Beide in vollständiger Abgeschiedenheit von dem menschlichen Verkehr gelebt; Johanna hat die Wohnung nie verlassen, Marie ging nur Abendspät aus, um einige Lebensmittel einzukaufen. Ueber das Aufstehen des Wäterns schreibt die Bohemia: Johanna lag als autemliche Wätern auf dem Bette zusammengekauert, und wurde mit Gewalt weggerissen. Die jüngere Gehebt, daß Johanna 3 Jahre ohne Hemd in dem Bette gelegen sei. Das Zimmer war niemals geheizt und von Niemandem betreten worden. Während die Mutter in s allgemeine Krankenhaus gebracht wurde, überlag man die Jüngere den Varnherzigen Schwestern zur Pflege, doch wollte sich die letztere durchaus nicht von ihrem Ragen trennen. Nach ihrer Entlassung ließ Herr Ober-Stammfisch Pressi die Ragen durch den Schreiber abfangen; man fand drei lebende Ragen vor, einige sollen beim Eindringen der Kommission entkommen sein. Bernet fand man die Grippe zweier Ragen mit Rosenkränzen um den Hals, und in einem Ragen lagen zwei baarlose schon in der Verwesung begriffene Ragen mit Hüllengittern und Kreuzen um den Hals. Die Leute im Hause hatten zwar Kenntnis von dem jetzigen Zustand der Schwestern, machten jedoch aus Furcht, weil dieselben mit der Hausbesitzerin, die in Keimerei wohnt, vermandt sind, keine Anzeige. Die aus Keimerei in Prag eingetretene Hausbesitzerin wollte schon wiederholt ihre Verwandten besuchen, was aber nie eingelassen worden; erst gestern gelang es ihr, entsezt aber prallte sie zurück bei dem entsetzlichen

Telegraphische Depeschen.

Wien, 6. August. (D. L.) Griechische Kreise versichern, nach den in Griechenland herrschenden Verhältnissen könne die begonnene Mobilisirung kaum vor mehreren Wochen beendet werden, zumal mehr als die doppelte Erhöhung der Armee beabsichtigt wird. — Die abensieße Liga zu Prag wird hat den Gemeindevorständen der Armaten den Befehl zusammen lassen, für jedes ungarische Haus einen Mann marschbereit zu halten. — Der Sultan sendete, wie verbreitet wird, der Liga 18000 Pfund in Gold. — China macht in der großen Waffenfabrik zu Steyr ausgedehnte Aufträge von Werndl-Gewehren.

Die Handelsgerichtsbefugnisse vom Kreisgericht zu Böhmisch-Leipa hatten dem obersten Handelsgericht eine Eingabe überreicht, in welcher sie es für unmöglich erklärten, über Rechtsfälle ein Wort abzugeben, die in der ihnen unverständlichen tschechischen Sprache vorgetragen und verhandelt würden. Der oberste Gerichtshof erwiderte, daß die Handelsgerichtsbefugnisse zu Böhmisch-Leipa in der Ausübung der ihnen gesetzlich zugewiesenen Amtsbefugnisse durch die Ministerial-Berordnung vom 19. April über den Gebrauch beider Amtssprachen nicht behindert werden dürften. — Die „Neue freie Presse“ erklart hierin einen Beweis dafür, daß das oberste Gericht einen Widerspruch zwischen dem Gesetz und der Aprilverordnung annehme.

Brüssel, 6. Aug. Sitzung der Repräsentantenkammer. Zunächst erfolgt die Wahl des Vizepräsidenten, die seitigeren Mitglieder des Hauses wurden wiedergewählt. Sodann fungiert der Deputirte Wille (liberal) seine Absicht an, am Dienstag eine Interpellation an die Regierung zu richten über den Abbruch der Beziehungen zu der päpstlichen Kurie. Der Deputirte Jansen (liberal) stellt den Antrag, die Interpellation bis zur nächsten Kammeression zurückzustellen. Der Antrag Jansen's wird von der Kammer angenommen. Der Justizminister brachte hierauf einen Gesetzentwurf, betreffend die Amnestie der Deputirten etc. in. Der Kammerpräsident schlägt vor, daß die Kammer am 16. d. M. stattfinden politischen Feiern in corpore theilnehme. Die Kammer trat dem Vorschlage des Präsidenten einstimmig bei.

Wien, 6. Aug. Bei der heute hier stattgefundenen Parlamentswahl wurde Herr Claus Hankl (konservativ) mit 21,019 Stimmen gewählt; Wilmöhl (liberal) erhielt 19,118 Stimmen.

Portland, 6. Aug. Der normale Vizepräsident von Indien, Lord Lytton, ist hier eingetroffen.

Palermo, 6. Aug. Das von der englischen Fregatte „Invincible“ als Schlepboot genommene hierarchische Bootschiff heißt „Georg Bogdanowitsch“ und ist aus Spalato. Die Mannschaft besteht aus durch einen englischen Dampfer gerettet und soll in Marjala an Land gesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, den 6. August.

Eine sehr interessante Mitteilung, selbst wenn sie nicht völlig korrekt wäre, bringt ein dem „D. L.“ aus Prag zugegangenes Telegramm, welches lautet:

Herr Bismarck überreichte, nach der „Bohemia“, während der Berliner Konferenz die griechischen Gesandten Khangahe und Prailas mit der Aufforderung, Griechenland möge endlich die dokumentarisch festgelegte Schuld an Baiern abtragen, da sämtliche Schuldner kein Anrecht an Europas Sympathien hätten. Die Griechen verdrängen sofortige Schuldabtragung was bisher aber nicht gelungen ist.

Diese Schuld rührt noch aus der Zeit des verstorbenen Königs Otto von Griechenland her. Die „Bohemia“ ist gewöhnlich ein gut informiertes Blatt und man darf deshalb wohl gespannt sein, ob ein Dementi erfolgt. Möglich ist schon, daß Herr Bismarck gegen Baiern sich liebenswürdig zeigen will.

Herr Wilmöhl überreichte, nach dem „Allgemeinen Anzeiger“, dem Grafen Bismarck ein nach kurzem Aufenthalt in Strohburg gericht nach Wien gerichtet und hat dort gleich nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit dem von Belgien eingetroffenen Fürsten Milan gehabt. Von Wien aus, welches er am Donnerstag verließ, hat sich der Graf nach einträglichem Aufenthalt in Pressburg über Pest nach Moskwa begeben.

Die antonomastische elsässische Presse hat bekanntlich über den von der Reichsversammlung für die Verhandlungen des Staatsraths für Elsaß-Lothringen festgesetzten abschließlichen

Gebrauch der deutschen Sprache Beschwerde geführt. Ein Straßburger Mitarbeiter des „Pfalz. Kur.“ äußert sich über diese Beschwerde wie folgt:

Der Leser möge getrost mit seinem Bedauern für die Herren Staatsräthe, und doch kein Wort Deutsch sprechen und kein Deutsch verstehen und noch im Staatsrat Aufstellungen geben und Erörterungen veranlassen lassen, zurückfallen, denn die gedachte Presse hat bei der Mitteilung über die sprachliche Beschuldigung der letzteren augenscheinlich das Wortchen „müssen“ hinzugefügt. Aus dem betr. Auslassungen kann man übrigens entnehmen, wie schwer es ist, die bereits verlässlichen reichsständigen Kinder zu bestrafen; das eine taubelt dies, das andere jenseit. Wir sprechen aber auch die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Staatsrath an dem ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache festhalten wird. Des Reiches Würde ist in seine Hand gegeben; er wahre sie!

Die „St. James-Gazette“ läßt sich aus Berlin melden: Fürst Hohenzollern's provisorische Zeitung der äußeren Angelegenheiten ist bis zum Herbst verlängert worden, da Graf Hatzfeld's Aufenthalt in Konstantinopel länger notwendig ist, als anänglich angenommen wurde.

Die Rathhoff'sche Hochzeits-Angelegenheit, derenwegen belandlich Preziger Richter vom Konsistorium mit einem öffentlichen Beweise und einer Geldbuße von 200 M bestraft worden ist, hat dadurch ein Nachspiel erhalten, daß ein Geistlicher der Diözese Jülich, der als Gast der Hochzeiter begewohnt hat, nun ebenfalls mit einem Beweise bestraft worden ist. Das Konsistorium sah in dessen Verhalten eine Verletzung der geistlichen Amtspflichten, da er sofort, nachdem er erkannte, daß die Ehe des Dr. Rathhoff nicht nach dem Ritus der evangelischen Kirche eingegangen worden, sich habe enthalten müssen; er habe überhaupt den Agitationen des Dr. Rathhoff dasjenige Verhalten entgegenzusetzen müssen, das einem Geistlichen der preussischen Landeskirche seine Stellung allein gebietet. Ebenso ist der Schwiegervater des Dr. Rathhoff, Rittergutsbesitzer Schulz zu Wülfen und Schönborn, vom Kreis-Synodalvorstande seines Amtes als Kirchenältester entbunden worden; derselbe soll jedoch appelliren wollen.

Nach der eben publizirten Uebersicht der Gesandte der Justizprüfungskommission im Jahre 1879 hat der Umfang der Gesandte gegen die Vorjahre wieder zugenommen. Während die Zahl der neuen Aufträge in den drei vorangegangenen Jahren 396, 408, 419 war, wuchs sie im Jahre 1879 bis auf 545. Die Gesamtzahl der Prüfungskandidaten belief sich einschließlich des aus den Jahren 1877—1879 verbliebenen Bestandes auf 800. Von diesen hatten 48 die Prüfung zu widerbieten und 752 dieselbe zum ersten Male abzulegen. Vor Abnahme der Prüfung sind zwei Kandidaten gestorben und acht vorweg zurückgewiesen. Es sind mithin verblieben 790 gegen 670 im Jahre 1878. Die Prüfung haben 414 mit Erfolg bestanden, wogegen 55 dieselbe nicht bestanden haben. Ebenso hat sich in der Zahl der Referendare eine erhebliche Vermehrung ergeben. Es waren nämlich im Juli 1879 3226 Referendare vorhanden, wogegen die Zahl derselben im Juli 1878 3004, im Juli 1877 2709, im Juli 1876 2526, im Juli 1875 1983 und Ende 1874 nur 1897 betrug. Die meisten Referendare waren im Departement des Kammergerichts, nämlich 559. Diefem reiht sich das Appellationsgericht in Dresden mit 310, der Appellationsgerichtshof in Köln mit 310, das Appellationsgericht in Celle mit 240, das Preussische Ober-Tribunal in Königsberg mit 183, und das Appellationsgericht in Aumaburg mit 158 Referendaren an.

Was man aus guter Quelle erfährt, werden zum 1. Oct. d. J. die definitiv festgestellten Pläne für den Zollanstalt „Altona“ fertig gestellt. Der Aufbruch Altona's an den Zollverein soll Anfangs April 1881 erfolgen. Natürlich wird sich der preussische Kanalar in seiner bevorstehenden Session mit dieser Frage sehr eingehend zu beschäftigen haben, da die Kosten für die Zoll-einrichtungen zu einem nicht unerheblichen Theile auf den preussischen Staatshaushalt gebracht werden müssen.

Aus Leipzig wird berichtet, daß die dortige Handelskammer sich der Petition gegen die Straßburger Tabakmanufaktur dem wesentlichen Inhalt nach angeschlossen hat.

Ausland.

Frankreich.

In Toulouse äußerte der Cardinal-Erzbischof bei der Preisvertheilung in der Jesuitenschule: „Es gilt, Ver-

trauen zu zeigen und nicht zu zagen; die Schule wird am 5. October wieder eröffnet und auch wieder die Preisvertheilung erfolgen.“ Bei der Preisvertheilung in der Jesuitenschule in Marjelle hatte der Bischof den Befehl, der Jesuit Claret Mühe zu machen, die Wiedereröffnung auf den 5. October an; die Schule werde nach besten Vermögen und derselben Erklärung durch den Bischof; die Wiedereröffnung wurde auf den 6. October unter der Leitung des Bischof de Brezier angeordnet. Die Schüler riefen: „Es leben die Jesuiten!“ Der Telegraph bringt die offizielle Mitteilung, die Regierung werde nicht dulden, daß das Gesetz durch Aufstellung anderer Namen umgangen werde.

Rußland.

In den nächsten Tagen — so schreibt man dem „D. L.“ aus Petersburg — wird wohl der feierliche Empfang des Hrn. Grafen von Bismarck, des Reichskanzlers, des Marquis Tcheng, bei Hofe stattfinden. Der Botschafter wird zunächst vom Kaiser und alsdann von den anderen in der russischen Hauptstadt weilenden Ministern der kaiserlichen Familie empfangen werden. Wie wohl dieser offizielle Empfang noch nicht feststehend ist, so sind die Besuche des Marquis Tcheng bereits verheißt und eine Art von Cour-parkers mit ihm erfolgt. Bei dieser Gelegenheit muß bemerkt werden, daß das Brautpaar ein gemeinsames Abendessen des russisch-sibirischen Hofes aufzutreten beginnt, welches gleich bei seinem Eintritte die Symphonie der freieschwebenden Kreise in Petersburg genommen haben. Nach dem nun aufzutretenden Gesandte soll als Botschafter mit dem Marquis Tcheng zu fahrenden Verhandlungen die Frau eines Sibirischen Gouverneurs einladen. Ein europäisches Sibiriengericht einzufügen, welches den ausgedehnten Streit schlichten soll. Um dem Einwand gewisser Höfischer entgegenzutreten, welche nicht verstehen würden, warum Bismarck, daß ein solcher Besuch mit der politischen Ehre Russlands unvereinbar sei, erinnern die Anhänger des Projektes daran, daß das großbritannische Reich in der Alabama-Frage seinen Anstand genommen habe, um zu einem solchen Sibiriengericht seine Zustimmung zu geben. In dessen ist es sehr fraglich, ob dieser „fromme Wunsch“ erfolgen könnte. Politiker in Erfüllung gehen werde, namentlich fürchtet man, daß die sibirische Regierung auf einen verächtlichen Vorstoß, wenn er auch keine Aufhebung gemacht werden sollte, schließlich eingehen würde. — Ein Artikel des neuesten Heftes der „Grenzboten“ beschäftigt sich mit der Stellung Russlands an der Donau und dem Rückfall, welchen ihr die englische Politik zum Nachtheil der Interessen Oesterreich-Ungarns gewähre. Am Schluß der „Grenzboten“ Betrachtung liegt vor:

„Aber die verbandenen Mächte Mitteleuropas werden schließlich zugehen, daß die Politik in Zukunft die Interessen der österreichischen Staaten und des Deutschen Reiches ihren gegenwärtigen Freunden unter die Füße werfen, selbst wenn diese guten Freunde und Verbündeten Oesterreich und Oablonie setzen.“

England.

Von Askananien liegen weiter teils amtlichen Nachrichten vor. Man erwartet namentlich in militärischen Kreisen mit einiger Obor auf eine mehr militärische Darstellung der bisherigen Ereignisse, wie auch der weiter beschleunigten Maßregeln. Der kürzliche Bericht des „politischen“ Officiers Dr. John hat in dieser Beziehung die Regierunge noch höher gespannt; denn er läßt verschiedene wichtige Punkte unangeführt. Das Truppenkontingent von 200000 ging am 4. von Portsmouth mit dem ersten Nachschub von Verpfändungen, den 41. Regiment und Abtheilungen von dem 24. sowie dem 61. Regiment, in See. Die Theilnahme der Zuschauer an dem Ereigniß war wie gewöhnlich groß, und die Ermannungen des Fahnenbesizers waren sich sehr zur Entzweiung eines Hochschiedes, wie das üblich ist, auf die Nation stellen. Es wurde nicht das mindeste getastet, die Abwendung der Verpfändungen veranlaßt hat. — In London ist ein nichtbühniger Fond zur Unterstützung der Hinterbliebenen der im gegenwärtigen Kriege gefallenen britischen Krieger gebildet worden. — Das Auswärtige Amt ist dabei, durch Rundschreiben die Aufmerksamkeit der Handelskammern in England auf den im kommenden Monat bevorstehenden internationalen Handelskongreß in Brüssel zu lenken und die Kammer zur Theilnahme aufzufordern. Wie der Londoner Bericht-

Die „Hallische Vierteltonne“ in Güntersberge im Harze.

Die Einrichtung von Ferienkolonien, wodurch schwächlichen Kindern unbenutzter Eltern Gelegenheit geboten werden soll, sich während der Sommerferien durch den Aufenthalt in gesunder Waldluft und durch den Genuß von guter Milch und frischer Kost fortpflicht zu erhalten, befindet sich schon seit längerer Zeit in Oeffen. Bei uns fehlte es in dieser Beziehung, wie bei vielen jetzt bestehenden segensreichen Einrichtungen, an entsprechender Anregung, auch nachdem sich hin und wieder absprechende Urtheile geäußert, bis die einmal angelegte Idee in Frankfurt a. M. von neuem Anfang fand und praktisch zur Ausführung gelangte. Bald folgten die Städte Berlin und Leipzig dem Beispiele Frankfurt's, und das letzte Interesse, welches der Angelegenheit seitens hoher Behörden theilnehmend wurde, ermöglichte von Berlin aus die Gründung von Kolonien in großem Umfang; in Leipzig konnte man hierzu infolge einer zu besagtem Zwecke veranstalteten Sammlung 5000 M. zur Verfügung stellen. Dank den Bemühungen des Herrn Professor Dr. Reichshäuser und den Untersuchungen hiesiger Beobachter ist auch von Halle aus, wie bekannt, ein Versuch gemacht worden, indem zunächst 8, später im Ganzen 12 schwächliche und der Erholung bedürftige Knaben, verschiedener Schulen angehörig und in dem Alter von 12—14 Jahren, die Sommerferien hindurch unter der Aufsicht und Leitung des Herrn Lehrer Baumert in Güntersberge wohnen. Unser Benutzung des in Halle morgens 8 Uhr 10 Min. abgehenden Zuges ging die Reise zunächst bis Ballenstedt, von wo abgehende Wagen besaßen, von Herrn Baumert Kaufmann Kaufmann geführte Wagen besaßen und von dort bis in den Wald und in die Berge hinein. Nach fast fünfstündiger Fahrt hielt der Wagen vor dem „alten Bienen“ in Güntersberge, dem Gasthofe des Herrn Galle, der es an einem freundlichen Empfang nicht fehlen ließ. Halle hatten es sich die Knaben in dem ihnen überwiegenen Quartiere bequem gemacht, dem Augenblicke entgegenzusehen, an welchem Tageslauf ihnen nicht zu möglichem Appetit in befriedigender Weise stillen zu können. Der folgende Tag wurde selbstverständlich dazu benutzt, die Lage und Umgebung von Güntersberge in Augen-

schein zu nehmen. Dieses freundliche anhaltische Städtchen von 900 Einwohnern, gegen 500 m über dem Meeresspiegel gelegen, wird von Darzeseiten durch einen ungefähren Post- und Eisenbahnverbindung wenig besucht, obwohl die Lage derselben eine schöne ist; es liegt an der Quelle und dem linken Ufer der Selke, die ihre Entstehung der sogenannten wilden Fluss verdankt, und ist fast ringsum von schönen Bergen eingeschlossen, von denen besonders die auf der Südseite thut an die Selke herantretenden, wie der Mühl-, Martins- und Köhlerberg, einen angenehmen Aufenthalt und prächtige Fernsichten bieten. Dichte Wälder erstrecken sich nach allen Richtungen und ganz hoch auf den in den Thälern sich ausbreitenden, von vielen Wasserläufen durchzogenen, dunkelgrünen Wiesenflächen. Täglich wurden nun Ausflüge nach den zunächstliegenden Orten ausgeführt, nach Friedrichsdorf, Breitenstein, Friedrichsbrunn, Spitenfelde, Straßberg, Altdorf etc., später ging es nach Alzebach und dem Wäldchen, nach Vitorshöhe, und zuletzt ging die Reise nach dem Tannlage und dem schönen, vielbewunderten Bodebach. Das war eine Lust im Walde umherzuwandern, Erdbeeren pflücken und seltene Pflanzen, Käfer und Schmetterlinge zu finden.

Trefflich mundete dann das in reichlichen Portionen verabreichte Frühstück, die vussigen Reiben fanden auch Gelegenheit, sich an einem Glase Milch, oder an einem andern passenden Getränke zu laben. Der Bevand, nach erfolgter Mühseligkeit vor dampfenden Schüsseln und Tellern sitzen zu können, erwiderte den oft weiten Himmel; bildeten doch die Wälder, besonders aber die Abendmahlzeiten einen Ausgangspunkt des Güntersberger Ferienlebens.

An zeitiges Zubettgehen und frühes Aufstehen waren die Knaben bald gewöhnt, denn wurde in aller Frühe ein Spaziergang der Selke entlang unternommen und zur Mitternachts ein Frühstück gemacht. Nach der nicht viel Zeit in Anspruch nehmenden Toilette ging es zum Kaffeetrinken und bald fanden die unternehmungs-lustigen Wanderer durch mit vorrathigem Speise und Getränk versehenen, fichte es infolge des freundlichen Entgegenkommens der Herren Kaufmann, Becker und Riender nicht an mancherlei Ver-

lustigungen auf den Feldern, Wiesen und Heubden. Durften die Knaben doch geeigneten Ortes den Streifen und Frühen nachstellen, der Inspektion bekannter Schotenfelder stand auch nichts im Wege. Die von Herrn Kaufmann — dem die Kolonie überhaupt viel Dank schuldet — noch kurz vor der Abreise nach Halle arrangierte Partie nach dem hinter dem Dorfe Breitenstein gelegenen Hirtenpfeife, wird den Kindern eine besonders freundliche Erinnerung bleiben. Sie hatten von dem von wenig Touristen gefassten lohnenden Aussichtspunkte aus ein vollständiges Bild des Harzes, erblinden das in majestätischer Ruhe daliegende Brockengebirge, den Köhlerberg, das Schieferle Thor und viele andere interessante Objekte. War den Schülern so nicht reiche Gelegenheit geboten, Aufschauungen und Forschungen zu sammeln, wie solche der beste geographische Unterricht nicht zu erzeugen vermag? Ist doch die beste Geographie die selberlebte!

Vergangenen Sonnabend d. 31. Juli traf die Kolonie wohlbehalten wieder in Halle ein, den darauf folgenden Sonntag waren alle 12 Knaben nach der Klinik beordert, um daselbst, wie dies schon vor der Abreise geschehen, einen unterrichtet zu werden. Der competentere Seite werden zur Zeit hierauf bezügliche Mittheilungen gemacht werden, unersucht sei nur erwähnt, daß das Ergebnis der Untersuchung in jeder Weise befriedigend, was schon das muntere Aussehen der Pflegekinderen voraussehen ließ.

Es mag die rechtliche Einfluss, welcher sich auf die einer Ferienkolonie angehörigen Kinder geltend macht, nicht unerwähnt bleiben. In consequenter Weise wurden dieselben angefallen, bis hin und höchsten, gefällig und artig zu sein und die Bemühungen in dieser Richtung hatten den besten Erfolg.

War die übernommene Verantwortung für den Leiter der Kolonie auch keine geringe und entspringt daraus für ihn mancher Unangenehmkeiten, so hat derselbe doch in seiner Wirksamkeit große Befriedigung gefunden und hält es für seine Pflicht, die Weiterentwicklung des angefangenen Werkes in größerem Umfange auf das wärmste zu befehlen.

